

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

„Forum der Orden“ – gemeinsam unterwegs

Eine Einladung an alle katholischen Orden in Deutschland

Im Mai 1990 schrieb der Verfasser dieses Beitrages an alle Äbte und Provinzialoberen in Deutschland einen Brief, in dem er eine „Synode der Orden“ vorschlug. Seither haben sich manche dieser Ideen verwirklicht, andere sind verändert worden oder sind noch im Wachsen. Was führte zu diesem Vorschlag, welche Reaktionen gab es darauf, was ist aus dieser Anregung für die Orden geworden?

Erfahrungen von Not und Hilflosigkeit

Schon der einladende Brief beschrieb unsere Situation mit folgenden Worten: „Die Zeiten für die Kirche und damit für die Frohe Botschaft Jesu sind nicht einfach und werden sicherlich in den kommenden Jahren bei fortschreitender Säkularisation unserer Gesellschaft wie der derzeitigen Entwicklung der Kirche nicht leichter. Wir stellen fest, daß viele Menschen nicht grundlos von der Kirche enttäuscht sind und nicht wenige aus den Kirchen auswandern. Dabei ist die stillschweigende Emigration sicherlich das bedrückendste, da wir uns als Kirchen auf diese Weise oft über die wahre Situation hinwegtäuschen können.“

Nicht alles, was zu einem solchen Glaubensschwund, zum Rückgang von Kirchlichkeit oder gar zur Auswanderung aus den Kirchen führt, ist ohne das Verschulden der Kirchen und ohne unser eigenes Versagen geschehen.¹

Zwar hatten wir als Orden die Erfahrung gemacht, daß wir selbst in Nöten sind, etwa durch Überalterung unserer Gemeinschaften, Mangel an Nachwuchs, Überforderung durch zu viele Arbeiten, Phantasie- und Glaubenslosigkeit in unseren eigenen Gemeinschaften oder durch die Emigration nach innen. Viele der Orden schämten sich und versteckten lieber ihre eigenen Probleme, als daß sie die Not mit anderen im Gespräch erörtert hätten. Dagegen durften die Äbte und Provinziäle erfahren, daß bei gemeinsamen Tagungen und Arbeitskreisen sehr offen und in Nüchternheit über solche Fragen und Nöte gesprochen werden konnte und wir uns nicht schämen müssen. Die Not ist nicht nur bedrückend, sondern auch eine Chance zu neuer Wahrhaftigkeit und zu gemeinsamem Nachdenken auch dann, wenn wir noch keine Lösungen für viele Probleme sehen. Im Gegensatz zu der Erfahrung, daß wir in vielen kirchlichen Kreisen eher eine diplomatische und religiös verschleiernde Sprache vorfinden und sie auch selbst pflegen, wuchs bei den Treffen der Äbte und Provinziäle ein Klima der nüchternen, der Realität verpflichteten Aussprache. Dieses ließ die Hoffnung wachsen, die Orden könnten aus ihrer Isolation herauskommen und gemeinsame Wege gehen.

¹ Brief vom 21. Mai 1990 an alle Äbte und Provinziäle.

So stand als biblisches Motiv über der Einladung zu einer „Synode der Orden“ der Bericht von Abrahams Aufbruch (Ex 12). Er macht sich auf den Weg, ohne schon genau zu wissen, was Gott mit ihm vorhat. Aber er vertraut darauf, daß diese Notzeit und sein Aufbruch eine Chance sind. Denn Gott begleitet Menschen, die auf dem Weg sind. Er bleibt nicht zurück und läßt den Menschen nicht alleine seine Wege gehen.

Die Einladung rief daher die Orden auf, „wider alle Resignation Zeichen der Hoffnung zu setzen“. Sie sprach von fünf Schritten². Diese zielten auf einen Gesprächs- und Erfahrungsaustausch, der sich der Form einer „Synode“ bedienen, möglichst viele Beteiligen und selbstverständlich durch Gebete und gemeinsame Liturgien begleitet werden sollte.

Annahme des Vorschlages

Auf der Mitgliederversammlung der VDO im Jahr 1990³ fand dieser Vorschlag bei zwei Enthaltungen volle Zustimmung, und viele der anwesenden Äbte und Provinziäle erklärten sich spontan bereit, bei der Konkretisierung eines solchen Planes auch persönlich mitzuhelpen. Da die VOB⁴ und die VOD⁵ erst im folgenden Jahr ihre nächsten Mitgliederversammlungen hatten, konnten sich die Verantwortlichen der Frauen- und Brüderorden erst 1991 offiziell dem gemeinsamen Weg der Orden anschließen. Es war aber schon im Vorfeld deutlich, daß nicht nur die Priesterorden eine „Ordenssynode“ planen sollten. So wurde im Juni 1990 auf der Jahreshauptversammlung der Provinziäle und Äbte beschlossen, zu einer ersten inoffiziellen Tagung auch schon Vertreter von Frauen- und Brüderorden einzuladen.

Dieses erste Treffen fand dann am 8. und 9. Januar 1991 in Heppenheim statt: Ordensfrauen und Ordensmänner, junge und ältere Ordenschristen, Novizenmeister wie Provinziäle, aber auch Weihbischof Dr. Franziskus Eisenbach und der

² Als fünf „Schritte“ waren vorgeschlagen:

1. Alle Orden werden eingeladen, in einer ersten Phase über das Anliegen einer solchen Ordenssynode nachzudenken, Wünsche und Hoffnungen zu formulieren, Vorschläge zu Theorie und Struktur eines solchen Prozesses zu machen.

2. Die Verbände der Höheren Oberinnen und Obern erarbeiten Vorschläge für diesen Prozess und erarbeiten Vorschläge

3. Diese Verbände fassen einen Beschuß zur Durchführung einer Synode und geben sich einen Namen nach dem Standort, wodurch die Öffentlichkeit erinnert wird.

4. Aus der Fülle von Themen wird eine Auswahl getroffen, und es werden Kommissionen eingesetzt, die Themen zu bearbeiten. Es kann sich dabei um öffentliche

5. Dieser Prozeß wird begleitet von spirituellen Impulsen, Gebet, Gesprächen in den einsamen Orten, die Freiheit, Genuß, die

³ VDO, Vereinigung Deutscher Ordensobern, Mitgliederversammlung vom 24. bis 26. Juni

⁴ Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands, Ge-

⁵ Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands, Jahresversammlung vom 21. bis 25.

Geschäftsführer der MDG⁶, Raimund Brehm, nahmen daran teil. Dabei ging es um die Frage, ob überhaupt eine solche Idee konkretere Formen annehmen könne und wie ein solcher gemeinsamer Weg der Orden genannt werden solle.

Waren am Anfang deutliche Fragen und Reserven zu spüren – insofern stellte sich der Kreis dieser ersten Stunde den realen Problemen eines solchen Prozesses sehr deutlich –, so war am Ende der Überlegungen das Votum einhellig: Jede Ordensfrau, jeder Ordensmann und Weihbischof Eisenbach sprachen sich dafür aus, daß ein solcher gemeinsamer Prozeß gestartet werden und eine allgemeine Einladung an die Orden ergehen solle. Nach langen Gesprächen stimmten die Teilnehmer dieser Heppenheimer Tagung für den Namen „Synode der Orden“.

Doch gerade bei letzterem, der Namensgebung für den gemeinsamen Weg, zeigte sich, daß zwar die Orden den Prozeß begrüßten, nicht aber das gleiche positive Echo von Seiten mancher Bischöfe kam. Einige Besorgnisse wurden besonders am Namen festgemacht: Eine Synode – so hieß es immer wieder⁷ – könne nur vom Papst und von Diözesanbischöfen einberufen werden. Die Verwendung des Wortes Synode – im Sinn von σύνοδος, gemeinsamer Weg der Orden – sei unangebracht oder Rechtsanmaßung. Die Besorgnis wurde geäußert, daß die deutschen Orden Entwicklungen einleiten würden, die zu ähnlichen Problemen führen könnten wie die Spannungen zwischen Rom und der CLAR, der Vereinigung der Ordensobern und -oberinnen Lateinamerikas. Bei der Jahresversammlung der VOD 1991 wurde sogar deutlich, daß eine Reihe von Bischöfen – sollte dieser gemeinsame Prozeß der Orden weiterhin den Namen „Synode“ wählen – den bischöflichen Kongregationen die Teilnahme an diesem gemeinsamen Aufbruch untersagen würden und die Orden sicherlich weitere Konsequenzen zu gewärtigen hätten. Die Äußerungen des Vertreters der Kongregation für die Orden in Rom waren nicht weniger deutlich.

Dies trug zwar einerseits dazu bei, daß sich die Orden bewußt wurden, wie nötig ein gemeinsamer Aufbruch ist, bei dem möglichst viele beteiligt sind. Andererseits war auch durch die Anfragen von römischer wie bischöflicher Seite an den Namen dieses Aufbruches klar, daß die Orden sich fragen mußten, ob sie bei dem nach langen Überlegungen bevorzugten Namen bleiben konnten, wollten sie nicht das Anliegen von Anbeginn in ein schiefes Licht bringen. So war ein nicht unwesentlicher Fragepunkt bei dem ersten offiziellen Treffen der „Synode der Orden“ am 9. und 10. Oktober 1991 in Nürnberg, im Caritas-Pirckheimer-Haus,

⁶ Die Medien Dienstleistungs GmbH ist von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet und finanziert und dient zur Beratung kirchlicher Medienarbeit.

⁷ So schreibt Weihbischof Drewes, der der für Orden zuständige Bischof der Deutschen Bischofskonferenz ist, in einem Brief vom 3. 9. 1991: „Nach wie vor bin ich der Auffassung, daß ‚Synode‘ ein irreführendes Wort ist, nachdem ich darin nicht zuletzt durch genaueres Studieren der Ausführungen des CIC über Diözesansynoden und Bischofssynoden bestärkt bin. Die Maßgaben einer Synode, wie sie rechtserheblich im CIC beschrieben sind, können nicht auf eine Versammlung der Ordenschristen übertragen werden, die ja in der Zusammensetzung einer Diözesansynode ausdrücklich auch genannt werden. Die sorgsame Definition der Ansprüche einer Synode verbieten m. E. auch ein ‚analoges‘ Sprechen.“

unter welchem Namen dieser gemeinsame Prozeß der Orden künftig firmieren könne. Nur schweren Herzens, aber mit großer Mehrheit, wurde schließlich der Name „Forum der Orden“ gewählt. Damals hieß es anschließend: „Wenn gleich die meisten nur traurig von dem Namen Synode Abstand nahmen, sehen die Orden in der Bezeichnung ‚Forum der Orden‘ auch eine Chance größerer Gemeinsamkeit. Der Name ‚Forum der Orden‘ kann auch zum Ausdruck bringen, daß wir als Orden Parallel-Erfahrungen machen zu Diözesan-Foren, etwa dem Forum der Erzdiözesen Freiburg und München oder dem Jugend-Forum der Diözese Rottenburg.“⁸

Mit diesem grundsätzlichen Start eines „Forums der Orden“ war allerdings noch nicht garantiert, daß wirklich alle Ordenschristen von dieser Idee erfuhren und an diesem gemeinsamen Aufbruch beteiligt werden konnten. Zwar hatten die Vorstände von VOD, VDO und VOB und all jene, die in Heppenheim oder Nürnberg im Jahr 1991 dabeisein konnten, sich für diese Idee begeistert, doch es mußte noch der mühsame Weg gegangen werden, daß wirklich jede Ordensgemeinschaft ihren Mitgliedern von dieser Idee berichtete und daß dann von unten her möglichst viele Ordenschristen sich mit den anderen auf diesen Weg einlassen konnten. Mit den Informationsblättern⁹ sollte ein Weg von den Organisatoren zu den Ordensgemeinschaften gefunden werden; mit den Rückmeldungen und Anregungen an ein Auswertungsteam, mit vielen regionalen Treffen von Ordenschristen und schließlich überregionalen Treffen wie dem Pfingsttreffen 1993 in Ludwigshafen¹⁰ sollte die Teilnahme der Ordenschristen „von unten“ ermöglicht werden.

Aufbruch in kleinen Schritten

So fanden in den Jahren 1992 und 1993 an vielen Orten in Deutschland Treffen von Ordenschristen verschiedener Gemeinschaften statt, die sich mit der Idee des Forums vertraut machten, gemeinsame Fragen im Gespräch und Gebet angingen und sich in ihren Erfahrungen gegenseitig Ermutigung zusprachen. Dies war auch deshalb nötig, weil unter den Orden manche Hemmungen und Befürchtungen abgebaut werden mußten, da der Start durch die Kritik der Bischöfe an dem Namen „Synode“ auch bei manchem, vor allem in den Frauenorden, die Frage geweckt hatte, ob mit dem Forum vielleicht eine von den Bischöfen ungeliebte, kritische, quasi gewerkschaftliche Bewegung eingeläutet werde.

⁸ In: Jörg Dantscher, Forum der Orden, Ordenskorrespondenz Heft 1/1992, S. 4.

⁹ Info 1 (ohne Nummer) nach der Tagung in Heppenheim, „Synode der Orden – Orden gemeinsam auf dem Weg“, Februar 1991.

Info 2 (ohne Nummer) nach der Tagung in Nürnberg, „Forum der Orden – Eine Einladung an alle katholischen Orden in Deutschland“, November 1991.

Info 3, April 1992.

Info 4, Januar 1993.

¹⁰ Treffen der Ordensleute vom 28. bis 30. Juni 1993 im Heinrich-Pesch-Haus, Ludwigshafen, unter dem Motto: „Menschensohn, glaubst Du, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich selbst bringe Geist in Euch, dann werdet Ihr wieder lebendig.“ (aus Ezechiel 37)

Doch eine erste Phase des Sammelns von Erwartungen und Nöten, von Hoffnungen und Anregungen ließ jeweils erkennen, wie wichtig ein solcher Weg und der Dialog unter den Orden für diese selbst und für die Kirche insgesamt sein kann. So hat bisher dieses Forum schon dazu beigetragen, die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit untereinander zu stärken. Kein Orden muß mehr Angst vor dem anderen haben, sich die Schwächen und Nöte einzustehen.

In einer ersten Auswertung wurden daher Anregungen und Hoffnungen der Orden an ein solches Forum erhoben. Eine kleine Arbeitsgruppe wertete dann diese Rückmeldungen aus¹¹ und erstellte einen Bericht darüber, der allen Orden über die Generalsekretariate von VOD, VDO und VOB zuging. Dabei wurden die Anregungen in Stichworten zusammengetragen und fünf Bereichen zugeordnet, die ihrerseits den drei Dimensionen entsprechen können, die als Aufgabe des Forums schon früher benannt worden waren, nämlich

- der eigenen Umkehr der Orden wie der einzelnen Ordenschristen,
- der Verlebendigung der Kirche und
- der Dimension, in welcher die Orden ihre Stimme in die Gesellschaft hinein erheben möchten.

Dabei fand diese Arbeitsgruppe für die erste Dimension, die Umkehr der Orden, drei verschiedene Akzente¹², nämlich Stichworte zur persönlichen, zur gemeinschaftlichen und zur spirituellen Identität in den Orden.

Gerade dieser Bereich der eigenen Umkehr machte deutlich, wie bedrückend vieles empfunden wird. Denn hinter den gesammelten Rückmeldungen und den daraus gewonnenen Stichworten verbergen sich viele Fragen. Da wurde unter dem Akzent der persönlichen Identität in den Orden von Überforderung gesprochen, von Bevormundung oder dem Mangel an Einfluß junger Ordenschristen bei der Gestaltung des Ordenslebens; vieles klang wie ein Aufschrei. Es wurde ein Minderheitenschutz für kleine Gruppen gefordert, mehr Freiraum für Eigeninitiativen und Kreativität, ein breiterer Raum für Meinungsäußerungen. Die Orden sollten die Informationen und den Informationsfluß ernster nehmen. Beklagt wurde die Vereinsamung oder Überalterung. Die Diskrepanz zwischen den Rollenerwartungen an den einzelnen Ordenschristen innerhalb und außerhalb seiner Gemeinschaft wurde benannt, etwa in der Spannung von Gehorsam und beruflich-fachlicher Kompetenz.

Bei den Stichworten zur gemeinschaftlichen Identität wird nach mehr Toleranz in den Orden und nach mehr Bereitschaft zu Demokratisierungsprozessen gesucht. Beklagt wird das Machtstreben mit Konkurrenzdenken unter religiösem Vorwand. Erhofft wird eine Spiritualität, die auch die Konfliktbewältigung ernst nimmt. Gewünscht wird, daß die Spannung zwischen dem Gemeinschaftsziel des jeweiligen Ordens und dem Charisma des einzelnen gut ausgehalten wird; daß es möglich ist, verschiedene Lebensstile – etwa von jung und alt – nebeneinander bestehen zu lassen; daß es Freiräume für Kreativität gibt, daß es mehr Geschwister-

¹¹ 30./31. März 1992 in Frankfurt, St. Georgen; daraus entstand das Info 3, April 1992.

¹² Info 3, S. 6ff.

lichkeit in den Orden gibt, daß das Forum zu mehr Miteinander ermutigt und zur Vernetzung der Orden beiträgt.

Am deutlichsten können die Stichworte zur spirituellen Identität zeigen, daß die Orden in einem Umbruch sind, den wir uns selbst nur sehr schwer eingestehen. So sprachen Rückmeldungen etwa vom „Atheismus in den Orden“ und von der Säkularisierung, die uns Orden selbst erfaßt hat. Es wurde Ausschau gehalten nach einer neuen Glaubwürdigkeit, nach dem prophetischen Dienst und zeitgemäßer Erneuerung. Worte wie „Spiritualität der Ohnmacht“, „Verkleisterung“, „Scham über Hilflosigkeit“ finden sich in den Rückmeldungen. Aber es wurden auch Hoffnungen geweckt, das Charisma der Gemeinschaft wieder mehr zu entdecken und eine zeitgemäße Erneuerung durch ein an Jesus orientiertes Leben aus der Bibel zu beginnen.

Daher glaubte das Auswertungsteam im März 1992, für eine nächste Phase des Forums keine großen Schritte vorschlagen zu sollen, sondern kleine. „Vielmehr möchten noch mehr Orden, kleinere Gemeinschaften, Kommunitäten, Arbeitsgruppen und einzelne Ordenschristen teilhaben an dem Mitdenken, Beten, Gestalten und Mittragen des Forums. Mancher Ordenschrist in Deutschland hat noch nichts oder nur wenig von dieser Idee gehört oder konnte sich bisher nur sehr wenig darunter vorstellen. So ist auch die nächste Zeit eine Phase der Motivation und Vertiefung des Anliegens. Das Weizenkorn ist zwar schon in die Furche gelegt, aber es wird noch Zeit nötig sein, daß dieser Same wächst.“¹³

Die Bibel als Leitfaden

Für den Herbst 1992 und das Frühjahr 1993 wurde deshalb eine weitere Motivationsphase vorgeschlagen und – parallel zum „Jahr der Bibel“ – angeregt, sich etwa folgende Fragen vorzulegen:

„Welcher biblische Bericht, welche Bilder und Symbole sprechen uns an, in dem es um Aufbruch, um gemeinsamen Weg, um Erneuerung geht? Was sind Grundtexte der Bibel, die über unsere Lebensweise, unser Apostolat, unsere Visionen sprechen? Wie geht die Bibel um mit Erfahrungen von Enttäuschungen, mit Mangel an Hoffnungen, mit Selbstzweifeln? Woraus haben Menschen der Bibel, des Volkes Israel, der jungen Gemeinde, ihre Quellen gewonnen, ihre Mauern übersprungen?“¹⁴

In den von der Bibel her orientierten Interpretationen unserer Ordenssituation geschieht – das zeigten viele regionale Treffen – keine Verklärung der schwierigen Situation, in der wir Orden uns und die Kirche sich heute befinden; aber viele Ordenschristen durften in der gemeinsamen Begegnung wieder ansatzweise erfahren, daß es erstens primär nicht um uns Orden geht, sondern um Christus, um seine Frohe Botschaft. Die Orden sind nur Werkzeuge dieser Botschaft, und die Ordenschristen sind auf je verschiedene Weise nur Träger einer solchen Botschaft. Und zweitens ließ sich neu erahnen, daß die Krise des kirchlichen Lebens

¹³ Info 3, S. 9.

¹⁴ Info 3, S. 11.

und der Entwicklung der Orden nicht nur Zeichen von unüberwindbaren Schwierigkeiten ist, sondern auch Ermutigung zu neuen Hoffnungen und eine Chance zu neuem Leben.

Dies zeigte sich auch in der Pfingsttagung 1993 in Ludwigshafen: Bei der Planung eines solchen überregionalen Treffens der Ordenschristen war das Vorbereitungsteam eher davon ausgegangen, daß ein gemeinsames Treffen als Austausch und Erfahrungsbörse wichtig sei, weil es schon vorher angekündigt worden war und sich das Auswertungsteam der Zwischenphase an diese Ankündigung gebunden fühlte. Aber keiner aus dem Team erwartete, daß dieses Treffen ein breites Echo finden würde. Im Gegenteil: Jeder aus dem Auswertungs- und Vorbereitungsteam mußte eigentlich damit rechnen, daß nur wenige Ordenschristen Zeit finden würden, sich für ein solches Treffen an Pfingsten freimachen zu können. Doch um so erstaunter waren alle, daß die Zahl der Anmeldungen immer mehr wuchs, bis schließlich etwa dreihundert Ordenschristen untergebracht werden mußten, obwohl nur knapp hundert Betten zur Verfügung standen. Es hatten sich wirklich junge und alte Ordensleute aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus angemeldet.

Und die biblische Vision des Ezechiel – als Bild für das Pfingstfest und den neuen Aufbruch auch der Orden – wurde in vielen Arbeitsgruppen, in der nächtlichen Vigil des Pfingstfestes und in der Liturgie nacherlebt: Gott fragt uns immer wieder: „Menschensohn, glaubst Du, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich selbst bringe Geist in Euch, dann werdet Ihr wieder lebendig.“ (Ez 37,3 und 5) Dabei waren diese gemeinsamen Tage in Ludwigshafen keine euphorischen Zeiten, obwohl sicher der eine oder die andere auch solches erhoffte. Doch es war eine Ermutigung, die ansatzweise das andeutete, was das Bild der prophetischen Vision meinte: Die ausgetrockneten Gebeine, die stumpf gewordenen Hoffnungen der Orden, die zu Resignation führenden Entwicklungen wurden erlebt, miteinander besprochen und im Gebet erfahren als Chance neuer Verlebendigung.

Daß sich in Ludwigshafen daher auch eine kleine Gruppe fand, die in Zukunft mehr und mehr gemeinsam die Verantwortung tragen wird für die weiteren Impulse und Anregungen zu diesem Forum der Orden, zeigt, daß die Idee zu einer Synode der Orden nicht nur ein schöner Gedanke war, sondern inzwischen im Forum mehr und mehr Gestalt gewonnen hat.

Zusammenarbeit wird es erweisen

Es ist sicherlich leichter, im Bereich der biblischen Motivationen gemeinsame Hoffnungen zu suchen und positive Erfahrungen zu schaffen, als im Alltag der Arbeiten der unterschiedlichen Orden zusammenzustehen und sich gegenseitig zu helfen. Noch schwieriger wird es, wenn es um das Charisma der Orden als Beitrag in die Kirchen hinein und um die gemeinsame Sendung der Orden in die Welt hinein geht. Denn wir Orden haben uns lange Zeit daran gewöhnt, mehr nach innen zu schauen als nach außen; mehr unsere eigenen Nöte und Schwierigkeiten

zu betrachten als die Nöte vieler Menschen in unserem Umfeld. Dies hat das Forum der Orden rasch empfunden. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß der Blick vieler Ordenschristen schon in den Rückmeldungen und Erwartungen an ein solches Forum nicht nur die eigenen Probleme im Auge hatte, sondern die Not der Menschen: die Option für die Armen in Deutschland ist ein besonderes, ausdrücklich formuliertes Interesse des Forums. Bei vielen Gesprächen unter den Ordenschristen, auch bei den Oberinnen und Obern der Ordensgemeinschaften, ist dieser Blick geschärft. Das mag zwar für manchen nur schwer wahrnehmbar sein, weil es den Orden beim Rückgang der Mitgliederzahlen und der deutlichen Überalterung nicht leicht fällt, andere Arbeits- und Lebensakzente zu setzen. Doch wenn wir hinsehen, wie mancher Orden bereit war, nach Ostdeutschland aufzubrechen, um dort neue Arbeitsfelder aufzubauen, zeigt sich doch, daß die Orden in vielen Bereichen sensibel geworden sind oder mehr und mehr dafür den Blick gewinnen, daß sie noch mehr in Gemeinschaft planen und tun können. Die Angst, dadurch an eigenem Profil zu verlieren, ist kleiner geworden. Zweitens wird deutlich, daß gerade die Orden das Gespür noch behalten haben oder wieder gewinnen, daß die Kraft der Frohen Botschaft sich gerade dort bewahrheit und bewährt, wo sie ihre Glaubwürdigkeit und ihre Zusagen, ihre Hinwendung und ihre Verheißung an den Armen, an den Hungrigen, an den Ausgestoßenen und den Trauernden erweist. Das Forum der Orden hat hier schon begonnen, die Zusammenarbeit und die Option für die Armen zu stärken. Es ist aber bislang nur ein Anfang. Der Alltag der Zusammenarbeit wird es erweisen.

Dabei geht es beim Forum der Orden nicht darum, daß viele Aktivitäten unter seinem Namen laufen. Bedeutsamer ist vielmehr, daß die Orden, oft sehr im stillen, zusammenstehen und Anregungen austauschen, Kräfte bündeln, Kompetenz gegenseitig nützen. So gibt es in den letzten Jahren mehr und mehr solcher Gemeinsamkeit. Beispiele dafür sind die vielen Arbeitskreise der Orden in bestimmten Anliegen, etwa der Novizenmeisterinnen und -meister; der Schulen, der Jugendseelsorge, in Medienfragen oder im weltkirchlichen Apostolat oder in der Erarbeitung von Stellungnahmen, etwa zur kommenden Bischofssynode 1994 über das Ordensleben. Besonders wichtig war in den beiden letzten Jahren – und auch das ist indirekt eine Frucht der Idee größerer Gemeinsamkeit und des Forums der Orden – die Schaffung eines Solidarwerkes der Orden, dem über dreihundert Ordensgemeinschaften angehören und dem sich noch viele Gemeinschaften anschließen werden, wenn die Bischöfe dieses erlauben. Dazu gehört die Schaffung einer gemeinsamen Schlichtungsstelle der Orden für Fragen von ausgeschiedenen Ordenschristen, und dazu gehören Planungen, wie schon viele Orden sie gemeinsam angestellt haben im Hinblick auf ein Engagement in Ostdeutschland und Osteuropa.

So zielt das Forum der Orden nicht nur eine pfingstliche Ermutigung an, sondern den Alltag des gemeinsamen Betens, Hoffens und Engagements der Orden in Deutschland für die Kirche und die Welt, also für die Menschen von heute.